Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 44

Artikel: Einiges zur Instruktion unserer Kavallerie

Autor: Markwalder

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ßen und den Gegner in der Front auf's Lebhafteste zu beschäftigen, während die Eskadron nördlich des Vogelbergwaldes bis gegen Algentshausen rekognoszirend ausgreift. Auch die Artillerie sucht an der geplanten Umklammerung Theil zu nehmen, indem Batterie 40 — während Batterie 42 bei Berghaus im Feuer bleibt — auf dem dem Südhang des Dietelsberg entlang führenden Weg auf die rechte gegnerische Flanke zu kommen trachtet. Sie gelangte indessen nicht dazu, aufzufahren, da das Schützenbataillon zu langsam, Bataillon 83 gar nicht gefolgt, sondern ohne Befehl und ohne sich am Schlußgefecht zu betheiligen, westlich Bichwyl stehen geblieben war. So wurde schließlich zwar allerdings noch auf den rechten gegnerischen Flügel bei Bettenau ein schwaches Feuer eröffnet, den Hauptentscheid aber brachte der Angriff auf den linken Flügel von der Höhe des Vogelsberg her.

Die Bataillone 82 und 84 waren nämlich, der Artillerie äußerst gefährlich, ziemlich nahe an die feindliche Stellung herangekommen, die ihr ganzes Feuer auf das unten, wohl zu weit vorgegangene Bataillon 28 richtete und mußte der Chef der XIII. Brigade schon das Flügelbataillon 75 vereint mit dem im II. Treffen gestandenen Bataillon 74 zu einem Offensivstoß auf diese Umgehungsabtheilung vorführen lassen, um die feindlichen Tirailleurs für den Moment wieder zurückzutreiben.

Während dies geschieht, ertönt der Generalmarsch, das Signal für den Gefechtsabbruch, diesmal zugleich auch den Schluß des Divisionszusammenzuges verkündend. Zum letzten Mal wurden die Offiziere zur Kritik berufen, die auch dem Herrn General Herzog Veranlassung gab, im Namen des Chefs des Militärdepartements dem Herrn Oberst-Divisionär Vögeli über die Führung der Division und der Mannschaft über ihr disziplinirtes Verhalten die vollste Anerkennung auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges zur Instruktion unserer Kavallerie.

(Vortrag, gehalten am eidg. Offiziersfest 1880 in Solothurn von Stabshauptmann Markwalder.)

(Schluß.)

Den Mann durch die Felddienstübungen im Reiten kundiger zu machen, bei ihm dort Sitz und Führung zu vervollständigen, sowie ihm Selbstvertrauen beizubringen, welche Ansicht so häufig geäußert wird, ist grundfalsch. Dort beginnt sozusagen wieder eine neue militärische Lebensperiode für Pferd und Mann. Eine richtige Kontrole des Leitenden bezüglich des Reitens hört ganz auf, die Natur der Sache bringt es mit sich, daß Pferd und Mann sich freier bewegen können und müssen, was zur Folge hat, daß der einzelne Mann die Regeln, welche ihm in der Reitbahn ertheilt worden, nicht mehr so genau, vielleicht nur in geringem Grade beobachtet und dieselben noch nicht instinktiv anwendet, da sie ihm durch die kurze Instruktion nicht in Fleisch und Blut übergegangen, ihm sozusagen nicht haben zur zweiten Natur werden können. Außerdem tritt an den einzelnen Mann im Felddienste die Forderung der Selbstständigkeit in intellektueller Richtung heran; er muß das wenige Theoretische, das er gehört hat, auf praktische Fälle anwenden, was ihn so beschäftigt, daß er sich nicht mehr in nöthigem Maße mit seinem Pferde beschäftigen kann. Die Felddienstübungen sind also keineswegs dazu angethan, den Mann im Reiten fortzubilden, sondern dann soll er schon fertiger Reiter sein. Diese verschiedenen Uebungen im Freien, sei es auf dem Exerzierplatz oder im Terrain, sind nun wieder auf eine sehr kurze Zeit, wie die Bahnarbeit und die theoretischen Fächer, auf ca. 4—5 Wochen beschränkt und doch sollte etwas geleistet werden. Die nächste Folge davon ist, daß eine systematische, gründliche Bildung nicht statthaben kann. Die Instruktion wird überstürzt! Was resultirt nun daraus? Lassen wir die Ansprüche auf Geist und Körper des Mannes völlig unberücksichtigt und wenden wir uns zum Pferdematerial, so lautet die Beantwortung obiger Frage dahin, daß die Art und Weise, wie bei der kurzen Instruktionszeit vorgegangen werden muß, mit dem systematischen Ruin des Pferdematerials identisch ist. Nach der kurzen Abrichtungsperiode, wo die jungen Pferde immer noch mit klimatischen Einflüssen zu kämpfen haben, sind die Pferde abgemattet, erholen sich allerdings in der ersten Zeit der Rekrutenschule wieder ein wenig, werden aber in der zweiten Hälfte durch den zu starken Gebrauch auf einen körperlich schlechtern Zustand gebracht, als sie es je waren. Nicht nur ist eine Konsolidirung von Knochen und Sehnen unmöglich, sondern dieselben nehmen, weil sie eben noch jung sind, Schaden, der sich auch während jahrelanger guter Behandlung nachher nicht mehr ganz gut machen läßt. Aus diesen Betrachtungen erhellt klar, daß die Instruktionszeit für die Kavallerie zu kurz, viel zu kurz bemessen ist. Es lassen sich die großen Ausgaben, welche alljährlich gemacht werden, nur rechtfertigen, wenn der Dressurgrad von Mann und Pferd auf derselben Stufe steht. Wenn auch die Leistungen der Truppe auf dem Exerzierplatz am Ende einer Rekrutenschule gut genannt werden müssen, so darf man sich doch durch diese nicht blenden lassen. Durch angestrengtes Arbeiten und eiserne Energie läßt sich der Soldat in der kurzen Zeit im Felddienste und im Exerziren nur einigermaßen zur Maschine machen und wenn es einen Soldaten giebt, der dieses nicht sein darf, sondern auf seinen Verstand, Findigkeit, praktischen Blick, Schlauheit, sowie auf seine körperliche Gewandtheit angewiesen ist, so ist es der Kavallerist. Auf die Wiederholungskurse, welche alljährlich stattfinden, lassen sich natürlich keine großen Hoffnungen setzen; denn es sind eben Wiederholungs- und keine Fortbildungskurse.

Will man nun aber die Versicherung des nöthigen Erfolges kavalleristischer Thätigkeit haben, will man den Mann und das Pferd so ausbilden, daß sie ihrer wichtigen Aufgabe gewachsen sind, so müssen die erwähnten Uebelstände gehoben werden und

man wird dies erreichen durch eine Verlängerung der Dienstzeit.

Ein diesbezüglicher Vorschlag ist nun dem h. eidg. Militärdepartement vom Waffenchef der Kavallerie, Herrn Oberst Zehnder, übermittelt worden, dem die oben erwähnten Motive zu Grunde liegen und der in der Hauptsache Folgendes enthält:

Alljährlich werden 4 Kavallerie-Rekrutenschulen abgehalten und zwar 3 Dragoner- und 1 Guiden-Rekrutenschule in der Gesammtstärke von ca. 400 bis 430 Mann. Der Anfang der ersten Rekrutenschule fällt auf Mitte Februar und das Ende der letzten auf Ende November. Die Verlängerung der Instruktionszeit würde nun in der Weise durchzuführen sein, daß jedes Mannschafts-Kontingent einer Rekrutenschule einen Vorkurs von 20 Tagen zu passiren hätte, von denen der erste mit dem 11. November beginnen würde, der letzte mit dem 16. Februar zu Ende ginge, also in einer Zeit, wo die private Thätigkeit sozusagen jedem angehenden Kavalleristen es erlauben würde, 20 Tage zu opfern. Das Spezifikum dieser Vorkurse würde nun darin liegen, den Rekruten die Elemente des Reitunterrichtes auf schon gerittenen Pferden, den Regiepferden, beizubringen und sie wären deshalb in Thun, wo die Pferde gerade in dieser Zeit zur Verfügung stehen, abzuhalten. Neben dem Reitunterricht würde sich dann im Weitern die Instruktion auszudehnen haben auf Pferdewartung, Pferdekenntniß, innern Dienst, Nomenklaturen (von Waffen, Sattlung und Zäumung), Wachtdienst, Waffenübungen und Militärorganisation, welche Disziplinen ihrerseits nur auf das absolut Nothwendigste beschränkt werden müßten.

Die Kosten dieser 4 Vorkurse kämen Alles in Allem auf rund 24000 Fr. zu stehen, eine Summe, die wahrlich verschwindend klein ist gegenüber den Erfolgen, welche mit der Waffe erzielt werden könnten. Bedenkt man ferner, daß der Mehr-Erlös der Kavalleriepferde dem Bunde alljährlich 60—80,000 Fr. einträgt und von diesen Summen auch nicht ein rother Heller für die Kavallerie abfließt, so ist die Ausgabe für diese Vorkurse um so mehr berechtigt; ja es wird kein Einsichtiger an eine Verweigerung dieser Summe denken können, auch wenn die jetzige Methode der Pferdeabgabe durch eine andere ersetzt wird, welche Methode vom einzelnen Manne nicht mehr so große finanzielle Opfer erfordert, resp. wenn die Bundeskasse von einem solchen Mehr-Erlös zu Gunsten hauptsächlich der landwirthschaftlichen Bevölkerung unseres Landes abstrahiren muß.

Sehen wir nun zu, welche Vortheile solche Vorkurse im Gefolge haben würden.

In erster Linie wäre der Reitunterricht mit den schon zugerittenen, ältern Pferden wesentlich erleichtert. Das mäßige Temperament und das zumeist absolut Willenlose dieser Pferde, welche sozusagen alle Kommando verstehen, würden dem Reitlehrer erlauben, sich ganz mit den Rekruten abzugeben, der Mannschaft in ganz kurzer Zeit eine etwa vorhandene Furcht zu benehmen und Selbstvertrauen zu pflanzen. Während diesen 20 Tagen könnte es erzielt werden, daß Sitz, Haltung und Führung auf eine ganz befriedigende Stufe gelangten und wären die Fortschritte jedenfalls doppelt so groß gegenüber denjenigen, welche in der gleichen Zeit in den eigentlichen Rekrutenschulen mit den jungen Pferden erzielt würden. Durch die weitern, oben erwähnten Instruktionen würde dann ferner der Grund gelegt für die nachherigen praktischen Uebungen. Der einzelne Mann müßte den Civil- von dem Militärstand zu unterscheiden, er würde mit seinem ihm in der Rekrutenschule übergebenen, jungen Pferde schneller vertraut, müßte seine Waffen einigermaßen zu handhaben. Noch ist aber ein weiterer, sehr wichtiger Punkt von großer Tragweite. Während diesem Vorkurse wäre es möglich, den einzelnen Mann so kennen zu lernen, resp. seine Tauglichkeit als Reiter beurtheilen zu können, daß man am Ende desselben die nicht als Reiter taugliche Mannschaft ausrangiren könnte, was um so besser ginge, als der Einzelne noch nicht vollständig ausgerüstet wäre. Daß dies in den Rekrutenschulen nicht so leicht geht, ist klar. Der Reitlehrer kann nicht von vorneherein alle Schuld auf den Reiter werfen, sondern es wird ein Theil derselben auch das Pferd treffen und eine richtige Beurtheilung wird erst nach ca. 30—40 Tagen möglich sein, wo eine Entlassung des nicht als Reiter tüchtigen Rekruten bezüglich der auf ihn verwendeten Mühe sowohl als auch rücksichtlich der Ausrüstung nicht mehr so zulässig ist.

So ausgerüstet käme dann die Mannschaft in die eigentliche Rekrutenschule von 60 Tagen. Während gegenwärtig mehr als die Hälfte der Schule für die Bahnarbeit und die theoretischen Fächer absolut gefordert werden muß, könnte das in dieser Beziehung noch Fehlende in 3 Wochen abgewickelt werden, so daß noch 6 ganze Wochen übrig blieben für die verschiedenen praktischen Uebungen. Mit der Pferdewartung und den Elementen des Reitunterrichtes schon vertraut, würde der einzelne Mann am Anfange mit viel weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben als jetzt. Ein Mißtrauen in die jungen Pferde würde in sehr kurzer Zeit einem Selbstvertrauen Platz machen; der Reitlehrer könnte bald seine Aufmerksamkeit zum Theil auch dem Pferde schenken, was zur Folge hätte, daß der Dressurgrad der Pferde beibehalten und keine Redressuren nothwendig würden. Ende der 3. Woche hätte man dann die Gewandtheit des Reiters, sowohl im Reiten selbst als auch in der Handhabung der Waffen zu Pferd so weit gebracht, daß, nachdem in derselben Zeit der Nachrichten- und Sicherheitsdienst theoretisch ertheilt worden wäre, zu den praktischen Uebungen übergegangen werden könnte. Die Zeit, welche diesen zur Verfügung stünde, ließe einen geregelten Bildungsgang in diesem Dienstzweige zu; es müßte nichts überstürzt und das Pferdematerial könnte geschont werden, währenddem es gegenwärtig ruinirt wird. Außerdem wäre Zeit geboten, auf dem Exerzier-

platze das Nothwendigste zu leisten. Das Reiten im Terrain über Hindernisse in geschlossenen und geöffneten Gliedern könnte geübt werden, was für den Felddienst von großem Vortheil wäre. Auf diese Art und Weise des Unterrichts würde unsere Reiterei kriegstüchtig. Ohne die Verlängerung der Dienstzeit dürfen wir im Allgemeinen uns nicht ungünstig über kavalleristische Leistungen, besonders im Felddienste, aussprechen. Jedes schiefe Urtheil, wie solche jeweilen bei Truppenzusammenzügen laut werden, können nicht den Lehrenden und nicht den Lernenden dieser Waffe zur Last fallen, sondern sie treffen die Organisation, gemäß welcher der Kavallerie zu wenig Instruktionszeit zugemessen ist.

Taktisches von der französischen Expeditions-Kolonne gegen Kairouan.

Im gegenwärtigen Momente, wo man den französischen Operationen in Tunis mit Interesse folgt, wo man sich fragt, ob mit der gewagten Expedition gegen die heilige Stadt Kairouan ein definitives Endresultat, d. h. die Niederwerfung des tunesischen Aufstandes zu erreichen sei, wird es für unsere Leser von Interesse sein, auch etwas von der gegen die Araber zu befolgenden Taktik zu hören, um so mehr, da diese — speziell die Marsch-Taktik — von der in Europa üblichen gänzlich verschieden ist.

Die letzten aus Tunis angelangten Depeschen theilen mit, daß der General Saussier die s. Z. vom Marschall Bugeaud erfundene und mit außerordentlichem Erfolge angewandte Marsch-Taktik auch jetzt wiederum eingeführt habe und sich davon bei der bevorstehenden Expedition gegen Kairouan den früher erzielten Erfolg verspreche.

Diese sogenannte Bugeaud'sche Marschordnung wollen wir daher in kurzen Zügen skizziren und damit auf die gewaltigen Schwierigkeiten hinweisen, welche sich dem Vorrücken der französischen Kolonnen in dem weg- und steglosen Lande, Angesichts eines mobilen, fast unnahbaren Gegners entgegenstellen und mit unserer modernen europäischen Taktik nicht leicht zu besiegen wären.

Vorab müssen wir daran erinnern, daß es bei dem enormen Mangel an Wasser und dem Fehlen von Operationslinien (nach unsern Begriffen), auf denen ein Verpflegungsdienst organisirt werden könnte, unmöglich ist, größere Massen in einer Kolonne zu vereinigen. Man würde z. B. nicht mit einer mobilen Division marschiren können, höchstens mit einer Brigade, d. h. mit einem Effektivstande von 6—7000 Kombattanten.

Der Marschall Bugeaud ging von dem Grundsatz aus, die mobile Kolonne müsse ihre Operationsbasis mit sich führen, um befähigt zu sein, die Operationsrichtung (die Operationslinie) jeden Augenblick beliebig ändern zu können. Es wurden daher die endlosen Artillerie-, Genie- und Park-Trains aller Art zu Hause gelassen und an ihrer Stelle eine mobile Kolonne von Lastthieren substituirt. Diese Thiere, Pferde, Maulesel und Kameele, wurden mit je 120 bis 150 Kilogramm belastet und bildeten das eigentliche Pivot der mobilen Kolonne, ihre mobile Operationsbasis. Diese Einrichtung wird auch jetzt wieder eingeführt und an sie lehnt sich die Bugeaud'sche Marschordnung an.

Nehmen wir an, eine mobile Brigade, bestehend aus 6 Bataillonen à 1000 Mann, 1 Batterie (6 Geschütze) und 4 Eskadronen (600 Pferde), solle in einer Kolonne vorrücken, so würde sich deren Marschordnung nach den ehemaligen, jetzt wieder in Kraft tretenden Bugeaud'schen Vorschriften folgendermaßen gestalten.

An der Tête des Ganzen, soweit vorgeschoben, wie es die Terrainbeschaffenheit nur irgend erlaubt, auf 2, 3 oder 4 Kilometer marschirt eine Eskadron, um das Terrain nach vorn aufzuklären. Alle Eclaireurs führen ein weißes Fähnchen, was aus der Ferne für die Replis als Erkennungszeichen dient.

Weiter rückwärts — an der Tête der eigentlichen Kolonne — befindet sich die Avantgarde, bestehend aus einem Bataillon. Sie marschirt 500 Meter vor dem Gros der Kolonne und hat selbst wieder auf 500 Meter eine Kompagnie als Vortrupp vorgeschoben. Letzterer sichert sich seinerseits durch Spitze und Seitentrupps, die zu Zweien marschiren.

An der Tête des Gros befindet sich das 2. Bataillon mit einer Sektion Artillerie (2 Geschütze) hinter der 1. Kompagnie. Dann folgt — in einer gewissen Distanz — das 3. Bataillon, dahinter die 2 übrigen Sektionen Artillerie (4 Geschütze) und unmittelbar darauf der Convoi, von dessen Erhaltung hauptsächlich der Erfolg der ganzen Expedition abhängt und der daher wohl als „mobile Operationsbasis" bezeichnet werden darf.

Rechts und links dieses Convois, in dem sich die Bagagen, die Lebensmittel, das Schlachtvieh, die Munition, das Wasser, die Kranken befinden, oder, je nach den Terrainverhältnissen, davor und dahinter marschiren 2 Eskadronen und klären das Terrain auf möglichst weite Distanz nach beiden Flanken auf. Im Convoi sind zahlreiche Wachen vertheilt, die vor Allem die arabischen Maulthiertreiber, die sog. Sokhramas zu beaufsichtigen haben. Diese Wachen werden von dem mit der Deckung des Convois speziell beauftragten 4. Bataillone gegeben. Zwei Kompagnien dieses Bataillons sind rechts, die beiden andern links des Convois vertheilt.

Dicht hinter dem Convoi marschirt das 5. Bataillon und 300 Meter rückwärts folgt das als Arrièregarde formirte 6. Bataillon, welches seine Nachhut ebenfalls auf 300 Meter folgen läßt.

Als äußerste Nachhut fungirt die 4 Eskadron, der es obliegt, das bei dem Marsche gefährlichste Terrain an der Queue der Kolonne rückwärts auf das Sorgfältigste und auf die größtmöglichste Distanz zu beobachten, denn die Araber pflegen mit Vorliebe die Kolonne im Rücken anzugreifen.

Selbstverständlich sichern sich alle Abtheilungen nach den Flanken, so daß die vorrückende lange Kolonne von einer zusammenhängenden Kette von Flankeurs umgeben ist.